



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Algenstaedt, Luise: Warum?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wir sind nun nicht mehr weit vom Ort, ich muß dem Signore bald Lebewohl sagen, aber ich habe noch zwei Kameraden hier in der Nähe, die möchte ich dem Signore gern noch präsentieren.

Es hat mich interessiert, Euch kennen zu lernen, sagte mein Vater, es wird mir auch Vergnügen machen, Eure Kameraden zu sehen.

Danach verlor sich der Italiener im Walde und kam nicht mehr zum Vorschein. Erst da fiel es meinem Vater auf, daß zu so später Stunde meine Mutter keinesfalls mehr jenseits der Schlucht sein konnte, um auf ihn zu warten. Woher aber der Ruf gekommen war, ist unerklärt geblieben.

Es ist in denselben Jahren gewesen, wo, wie mein Vater erzählte, im Winter in Rom die Fürstin eines der alten reichen Geschlechter, wenn sie mit ihren Perlen in Gesellschaft ging, den Weg aus dem Palazzo und zurück nicht ohne Militärbedeckung machte, und zu derselben Zeit auch, wo mein Vater in einer Nacht ebenfalls aus einer Gesellschaft nach Hause kam und über die Piazza Ara Celi auf die Kapitolschritte zuing. Er hörte Laufen in der Gasse hinter sich und sah einen Menschen aus dem Schatten kommen und hörte jemand, der noch nicht zu sehen war, zuzurufen: Questo qui — Der da! — dabei wurde auf ihn gezeigt. In dem Augenblick war oben auf dem Kapitol Geräusch zu hören, und zugleich hatte der Mauer Schatten den Rufer wieder aufgesogen.

Da ist noch eine schöne Geschichte — Räubergeschichten sind so angenehm, wenn man auf einem sichern Stuhl sitzt und sie erzählen hört! Diese Geschichte handelt von einem kleinen, und wie mein Vater sagte, breiten und etwas mißgewachsenen Maler namens Schweinfurt. So wenig imposant er ausgesehen hätte, so unerschrocken und stark von Gliedern wäre er gewesen.

Über den fielen in einer Nacht auf der Piazza Barberini drei Menschen auf einmal her. Es scheint aber, daß er entschlossen war, sein Leben nicht billig zu verkaufen.

Den einen schleuderte er von sich, daß er stürzte und das Bewußtsein verlor. Dann stemmte er sich gegen die Mauer, sodaß er Rückendeckung hatte, und wehrte sich mit seiner Bärenkraft. Er packte den, der ihm am nächsten zur Hand war; der andre lief weg. Nun rangen sie, und der kleine Deutsche mußte sorgen, daß der Italiener die Hand mit dem Messer nicht frei bekam. Der suchte den Maler, der ihn umklammert hielt, von seiner Mauer wegzureißen und fiel dabei zu Boden, der Maler über ihn, und nun tat Schweinfurt das, was für einen Menschen unsrer Gewohnheitsstufe neu und wenig angenehm war: er faßte den Kopf des unter ihm liegenden Messerträgers mit beiden Händen und schlug ihn so lange wider das Pflaster, bis ihn das Leben floh.

Später, sagte mein Vater, hätten sie den kleinen Schweinfurt gefänglich eingesetzt, weil er das italienische Land um diesen Mascalzone ärmer gemacht hatte. Aber der damalige Gesandtschaftsverweser, der den Posten vertrat, nachdem der bekannte Graf Arnim, Bismarcks Rivale, verpflanzt worden war, wäre ebenfalls ein entschlossener Mann gewesen und hätte seine Befreiung bewirkt, aber nicht so, wie die Italiener eigentlich wollten, daß sie dem kleinen Deutschen gewissermaßen nur die Käfigtür aufmachten und ihn entwischen ließen, sondern daß eine Abordnung von Leuten der Verwaltung ihn mit feierlichen Entschuldigungen wegen seines gefährdeten gewesenen Lebens herausholte.

(Fortsetzung folgt)





Warum?

Von Luise Algenstaedt



In der dämmerigen Frühe des 24. Dezembers, der auf einen Freitag fiel, rüstete der alte Meyer Pinkus wieder seinen Tragekorb, um die kleine Tour auf die Dörfer zu gehn. Der Handel blühte so herrlich in den Wochen vor Weihnacht, daß es jammerschade gewesen wäre, nicht auch noch diesen letzten Tag zu benutzen, obwohl Pinkus nicht der stärkste war und sich vom langen Schleppen des schweren „Packets“ schon sehr angegriffen fühlte. Es kam dazu, daß er schon immer zwei Tage der Woche verhindert war, diesem Erwerb obzuliegen, denn am Sonntag verboten ihm die Behörden das Hausieren, und am Sabbat tat es sein Gewissen. Doch hatte er mit diesem für die Zeit vor dem Fest eine Übereinkunft geschlossen, wonach es am Sabbatmorgen sein volles Recht bekam; dafür sollte es ihn am Nachmittag in Frieden lassen, wenn er daheim seinen kleinen Laden aufmachte.

Jeder nannte ihn den „alten Pinkus,“ obgleich seine Jahre das noch nicht rechtfertigten. Sein gebogener Rücken, seine eingefallne Brust, sein ungepflegter Vollbart, eine gewisse stete Müdigkeit, Ergebung und Ergebenheit in seinem Gesicht hatten ihm schon vor zehn Jahren, als er zugereist kam, im Städtchen diese Bezeichnung verschafft. Es war schwer, sich vorzustellen, wie er jung ausgesehen haben mochte, wenn man nicht etwa sein Söhnchen, den kleinen Moritz, als sein jüngstes Ebenbild ansah. Aber auch diesem haftete etwas unjüngliches an — ein Zug von Frühreife. Seine dunkeln Augen, die reichlich nahe beisammen saßen, schienen über die Interessen seines Alters weg auf das zu schauen, was den Erwachsenen wichtig und nützlich scheint. In diesem Augenblick beobachteten sie mit großem Interesse, wie der Vater seine Waren in das Traggestell hinein ordnete. Obwohl schon zehn Jahre alt, konnte Moritz gerade nur über den Rand des Korbes wegsehen, der vor ihm am Boden stand.

Die Broschen — Broschen gehn reisend zu Weihnachten; die sind beinahe der beste Artikel, murmelte Pinkus beim Einpacken. Wolle — damit ist zwar nicht viel zu machen — wo die Leut selbst noch spinnen — aber Wolle muß dabei sein. Die Kleiderstoffe — nu, sind sie nicht schön? Man muß was auszulegen haben. Und hat man einmal ausgelegt, und sie haben die teuern Kleider gesehen, die sie sollen kaufen, sind sie froh, wenn sie mit einer Brosche oder einem Seidenband davonkommen — und die kommen ihnen billig vor. Von den Halstüchern bring ich nicht zwei zurück — Moritzche, willst du mir glauben?

Die gelben Manschettenknöpfe wirst du nicht vergessen, mahnte der Kleine, und seine Augen glänzten. Die sind ein gutes Geschäft. Und die Schürzen und das Sammetband! Hast du nicht gesagt, daß die Bauernknechte wollen den Mädchen Band schenken — du sollst Band mitbringen?

Was du nicht alles behältst, Moritzche! Beinaß hätt ich alter Mann es vergessen und muß mich schämen vor meinem Kind, rief Pinkus erfreut und suchte aus Schubfächern das Bezeichnete hervor.

Wirds dir nicht zu schwer zu tragen — das alles?

Daß es schwer sein — Geschäft ist Geschäft. Und morgen ist Sabbat. Das trifft gut diesmal auf der andern Fest; der Schlaf am Sabbat ist ein Vergnügen. — Aber was machst du heut, wenn ich weg bin?

Der Kleine wandte den Blick von den Waren weg. Ich spiel mit den Kindern vom Tischler, sagte er zögernd.

Warum spielst du nicht mit Ehrensteins und Breslauer's Jungen?

Das ist langweilig, war die halb verlegne, halb mißmutige Antwort.

Wie heißt: langweilig? Bist du nicht vernünftig?

Uns're sind nicht lustig.

Muß man denn immer lustig sein? Bist du nicht ein jüdisch Kind? Bin ich — dein Vater — lustig? Und seh ich dich nicht auch immer ernsthaft und vernünftig, wenn ich dich mit andern Kindern sehe?

Ich hab's aber gern, wenn die andern lustig sind.

Kannst du mit den kleinen Ehrensteins nicht Kaufladen spielen und Pferd doktor und Advokat — was weiß ich?

Die singen nie — und sind nie ein bißchen wild. Die sind nicht lustig, beharrte Moritz.

Was spielst du denn mit den Tischlerkindern?

Sie spielen jetzt immer Weihnachten.

Pinkus erschraf. Wie machen sie das denn? fragte er mit besorgt forschendem Blick, während er das Wachstuch über den Ballen schnürte.

Hans sagt einen Starenkasten für seine Mutter, und Martha sticht ein Staubtuch, und dabei lernen sie alles, was sie aufsagen müssen.

So — und das hörst du alles mit an?

Ich muß es ihnen abhören. Sie sparen auch zu einer Hyazinthe vom Gärtner, die sie ihrem Vater schenken wollen.

Unsinn! Wer wird für Blumen Geld ausgeben! Können sie nicht warten, bis sie im Sommer blühen umsonst? Dann sollen sie selbst auch wohl etwas geschenkt bekommen?

Sie kriegen immer was. Wir spielen noch immer mit seinem Säbel von letztem Weihnachten.

Weihnacht heißt es nicht — blinde Nacht! stieß Pinkus heftig hervor. Doch rasch besänftigt fuhr er fort: Moritzche, was tuft du mit einer tödlichen Waffe?

Wir spielen Soldat.

Soldat? Paßt das für dich? Ein Soldat kann kein Jude bleiben. Er bekommt Trese*)-Essen und muß sogar am Passah exerzieren. Schenken können wir einander auch so viel, und wann wir wollen — jederzeit! Sagen die Tischlerkinder denn nicht „Mauschel“ zu dir, wie die aus deiner Klasse?

Nein, niemals.

Es wäre besser, sie sagten Mauschel, als daß sie ihn ihre Gebete abhören lassen, murmelte Pinkus vor sich hin, indem er sich vergewisserte, daß nichts verloren gehn konnte. Und er überlegte, daß es besser sein würde, sein Söhnchen heute von all den verderblichen Eindrücken fern zu halten. Deshalb sagte er wie beiläufig: Du kannst heute ein Stück mit mir kommen — weil du doch keine Schule hast. Aber zieh den Mantel an und die Wollhandschuhe.

Des Jungen Wangen röteten sich vor Freude — er hatte noch niemals auf die Tour mitgedurst, die ihn doch so sehr interessierte, und er stürzte in die Kammer, um sich anzukleiden.

Inzwischen bedeckte der Vater seinen Kopf mit dem Hut, wandte das Gesicht nach Osten, wozu er eines Blicks auf den Mizrach**) an der Wand nicht mehr bedurfte, und murmelte ein kurzes Gebet. Dann setzte er den Tragelorb auf einen Stuhl und spannte sich die Knieen über die Schultern. Sie zerrten den etwas fettigen Fragen abwärts und ließen einen wenig saubern Hemdtrand sehen. Der Kleine kam in Pelzmütze und einem reichlich langen Überrock zurück, der starke Familien-

*) unreines.

**) Mit sinnbildlichen Darstellungen geschmückte Tafel, die in frommen Judenhäusern dem Vater zeigt, wo Osten ist.

ähnlichkeit mit dem seines Vaters zeigte, und hatte seine Kehle mit einem grauen Tuch doppelt umwunden. So gingen sie nebeneinander in den kalten Wintermorgen hinaus.

Der Himmel war bedeckt, und es blies frisch aus Nordost. Auf dem harten, schneefreien Erdboden wanderte es sich gut, doch als sie den Landweg erreicht hatten, mußte Moritzchen hinterher gehn, damit er die holprigen Geleise vermiede. Pinus hatte seinen Plan so gemacht, daß nur die nächsten drei Dörfer aufgesucht werden sollten, und er reichlich zum Sabbateingang*) zurück sein konnte.

Weißt du, daß du der einzige bist, der mir das Raddisch**) sprechen wird, begann er nach einer Weile unvermittelt — daß ich ohne Raddisch bleiben müßte, wenn du — er brach ab, als empfände er, daß der Kleine ihn nicht verstand. Hast du ihnen denn auch schon mal etwas aufgesagt aus unserm Gebetbuch?

Einmal wollte ich —

Warum wurde nichts daraus?

Da lachten sie, sagte Moritz kleinlaut.

Es ist wegen der Sprache, die sie nicht verstehn — also aus Dummheit! Wenn du nicht wolltest, brauchtest du nicht mit ihnen zu spielen — es ist eine Ehre für sie. Du lernst eine Sprache, über die sie nur können lachen. Haben sie auch darüber gelacht, daß du ein jüdisch Kind bist?

Nicht sehr — sie sagen, ich müßt werden wie sie.

Hör die Dickköpfe! Sie wissen nichts! Weil du ein Jude bist, kann alles aus dir werden — du brauchst einmal nicht mit dem Packer zu gehn und Felle und Korn in Zahlung zu nehmen. Das tu ich für dich! Ein jüdisch Kind ist etwas besonderes — aber das wissen die andern nicht. Es hat große Namen bei uns gegeben — aber die abgefallen sind, die sind tot.

Sind sie ermordet? fragte Moritz ängstlich.

Wir nennen die tot, die uns verlassen haben. Und wen es in der Familie trifft, der wird sich auf einen niedrigen Schemel zur Schive***) setzen und das Seelenlicht brennen, weil es schlimmer ist, als wären sie gestorben. Aber du wirst wachsen und zunehmen auf unsern eignen Wegen, denn du bist zu Großem bestimmt. Über uns beide ist es am Neujahr beschlossen, was mit uns werden soll: du wirst müssen lernen — und ich werde müssen wandern und erwerben für dich. Du wirst einmal nicht „der alte Pinus mit dem Packer“ sein — du wirst etwas zu bedeuten haben. Sieh, setze er ruhiger und nachdenklich hinzu, du bist deinen Altersgenossen im heiligen Meph-Beth weit voraus — das hast du von deinem Vater. Als ich in Warschau noch Thoraschreiber****) war, hab ich zu mir gesagt: Meyer, du hättest ein Rabbiner werden müssen! Aber für mich war es zu spät — und ich war auch hoch genug gekommen, denn mein Vater, mit dem der Friede sei, starb noch im zerlumpten Rock — wenig und böse war die Zeit seines Lebens. Aber du — dich hab ich versprochen. Wenn du aufwachsen wirst gesund und begabt, und du willst — dann sollst du ein Rabbiner werden. Was sagst du dazu?

Er wandte sich halb nach dem Kleinen, der mit kälteroten Wangen hinter ihm trabte und eben unruhig zum Städtchen zurückschaute, als ob er den Rückweg abschätze und bald anzutreten wünschte. Die letzten Mitteilungen schienen wenig Eindruck auf ihn zu machen. Ja es war dabei wohl gar das Verlangen nach den Tischlerkindern wieder wach geworden. Der Vater erriet seine Gedanken. Können wir nicht auch alles haben, was sie haben? fuhr er weitergehend hastig fort. Kann ich, wenn ich will, meinem Kinde morgen nicht auch etwas schenken und rechnen es auf unser Chanuka, was auf dieselbe Zeit fällt in diesem Jahr mit ihrem Weihnachts-

*) Vorfeier des Sabbats.

**) Das Gebet, das ein Sohn für seine verstorbenen Eltern am Jahrestage ihres Todes verrichtet, wird sehr wichtig gehalten.

***) Die erste achttägige Trauer.

****) Die Gesetzesrollen werden für die Synagogen nur durch Abschrift vervielfältigt.

fest? Und stecken nicht viele von den unsern an diesem Fest auch viele Lichter an? Das alles können wir auch haben, wenn du es willst. — Geh noch mit bis an das Dorf, dann kannst du zurück laufen. Er wußte, war sein Junge erst so weit, so ging er gern auch noch in die Häuser.

Es war ein Rittergut, dem sie sich näherten. Hier mußte sich Meyer Pinkus mit den Arbeiterhäusern begnügen, denn der Gutshof hatte sich durch eine Tafel am Tore das Hausieren unter Strafandrohung verboten. Das verminderte aber die Einträglichkeit dieses Reviers nur wenig. Die Leute lebten auskömmlich, viele hatten hübsche Ersparnisse, warum sollten sie zu Weihnachten nicht eine oder zwei Mark mehr springen lassen, als sie anfänglich gerechnet hatten? Jeder Hausfrau fast fiel beim Anblick der Sachen noch etwas ein, dessen sie zum Fest bedurfte. Und dafür, daß alles zur Augenwirkung kam, sorgte er. Gleich ins erste Haus trat er ein wie ein lang ersehnter Kinderonkel und Freudenbringer.

Ghe sich die Frau dessen versah, hatte er den Tragelorb schon zu Boden gleiten lassen und kramte aus. Das Ansehen kostet nichts, sagte er. Nachdem er sich aber die Mühe gemacht hatte, dauerte es sie, ihn ohne Verdienst wieder gehn zu heißen. Außerdem ließ er ihr zu einer solchen Aufforderung auch keine Zeit — so beweglich und zähe war sein Redestrom und das Spiel seiner Hände. Auch freute es die umstehenden Kinder gar sehr, zu sehen und zu hören, was würde. Zum Schluß langte er dann in die Manteltasche und ließ ein paar einzelne Bonbons in die dicken Händchen gleiten — die kleinen, medizinisch schmeckenden, die so köstlich bunt aussehen! Und während sie in den Mündern zergingen, blieben große blaue Augen wonnestarr auf des Juden Antlitz geheftet, und sogar die Mutter lächelte freundlich. Dies war das gewöhnliche Bild, wenn Vater und Sohn das Haus verließen.

So zogen sie von Tür zu Tür, und Moritzchens dunkle Augen wanderten zwischen seinem Vater und den Kunden hin und her und forschten, wessen Sache am besten stand. Wenn ihn ein freundlicher Blick getroffen hatte, ließ Pinkus ihn rasch die Rechnung im Kopf ausmachen, und die Hausfrau konnte sich nicht genug wundern, wenn sie sich nach mühsamem Klaben überzeugte, daß Moritzchen richtig gerechnet habe.

Als sie in der Wohnung des Verwalters waren, kam zum Glück auch noch der junge Hofwirtschaster dorthin, der einen Auftrag zu bringen hatte. Natürlich mußte auch er nun etwas kaufen, denn haben junge Herren nicht immer Geld — mehr, als ihnen gut ist?

Sie sind ein feiner Mann — ein nobler Herr, rief Meyer Pinkus. Aber doch haben Sie noch nicht solche Knöpfe gesehen. Ihnen gönne ich sie — für Sie werden sie sich ausnehmen. Was sie kosten? Ich schäme mich, es zu sagen: Fünfundsiebzig Pfennige! Sie kosten mich selbst soviel. Aber will ich denn bei Ihnen Profit! Alle jungen Damen werden sich die Schleifen zurechtzupfen, wenn sie Sie von weitem damit kommen sehen —

Der junge Mann lachte und wollte vorbei zur Tür, doch Pinkus hielt ihm das Schächtelchen in den Weg. Soll ich leben und gesund sein — das Doppelte haben sie mich gekostet! Sie werden nur verschleudert, weil auch etwas sein muß, woran ich nicht verdiene — Hier brach er verwirrt ab, denn er war seines Jungen Blick begegnet, der mit Befremden und fast etwas kühl auf ihm lag. Er legte die Schachtel plötzlich nieder und ergriff ein andres Stück. Ich sehe Ihnen an — Sie wollen zehn Meter von dem Kattun, sagte er zu der Frau. Sie werden darin aussehen wie ein junges Mädchen, und er begann schon abzumessen.

Nein nein! rief sie und hielt seinen Arm fest. Ich muß mirs noch überlegen. Aber der Stoff, wie er in schönen Falten dalag, schmeichelte sich ins Auge und in die Hand. Sollte sie ihn wieder aufwickeln lassen? Sie willigte wirklich ein, daß er abschnitt, indem sie ihre freudige Erregung vor ihm zu verbergen suchte. Der Wirtschaster nahm das ihm zuge dachte Paar Knöpfe jetzt freiwillig aus der Schachtel und zahlte.

Siehst du, Moritzche, sagte Meyer Pinkus, als sie das Haus verließen, das ist die feine Kunst, daß die Leut meinen, sie wählen aus — und sie müssen kaufen, was sie sollen. Hatt ich mir nicht vorgenommen, er sollt grad die Knöpfe kaufen — und sie von dem Zeug?

Nur in die Schmiede wagten sie sich nicht, da ein wütend kläffender Hund ihnen den Eingang wehrte. Sie sahen drinnen die vom Essenfeuer angeglühten Männer bei der Arbeit, doch keiner rief den Hund, obwohl sie herüberschauten. Daraus mußte Pinkus schließen, daß der Köter die Grundstimmung seines Herrn widerspiegelte, und er gab es auf, seine und seines Kleinen unbewehrte Waden hier mit zu Markte zu tragen.

Sie verließen nun das Dorf auf dem Wege, der in weitem Bogen ins Flachland hinausführt, und Moritz begann jetzt abermals mit glänzenden, verlangenden Augen zur Stadt zurückzuschauen. Der Vater merkte es und fing rasch an, ihn zu fragen und ihm zu erzählen. Hast du dich vielleicht gewundert über irgend etwas? sagte er beinahe verlegen.

Ja — wegen was du sagtest dem Herrn vom Einkaufspreis.

Pinkus räusperte sich und bemerkte mit möglichster Würde: Sieh, Moritzche — du hast Recht im Leben — aber hast du Recht im Geschäft? Und du hast Recht mit unsre Leut, aber hast du Recht mit den andern? Narrele, gucke, wenn ich auf Touren gehe, nehm ich mir wohl jedesmal vor, nicht die Unwahrheit zu sagen — aber wie willst du verdienen, wenn du ihnen die Wahrheit sagst über den Einkaufspreis? Werden sie dir dann noch deine Tour bezahlen wollen? Aber fürcht dich nicht; du wirst das nicht nötig haben. Du wirst ein Rabbiner werden und mit der Wahrheit umgehn können und deinen Leibrock ohne Fleck behalten. Dann wird dein alter Vater es sein, der die andre Arbeit für dich getan hat, die manchmal Schmutzflecken macht. Und deiner Mutter Seele, mit der der Friede sei — wird Freude und Wonne an dir haben vor dem Thron Jehovas.

Die Lust war undurchsichtig geworden. Einzelne Schneesternchen fielen ihnen auf den Rock — die Ferne verschleierte sich.

Haben die Tischlerkinder dir am Ende auch gesagt, was sie von uns denken?

Sie sagen, wir sind nie lustig und ruhen niemals recht aus — und wissen keine Geschichten: Wir beten entweder, oder wir verdienen Geld.

Pinkus lachte mit leiser Bitterkeit. Wenn sie mit dir groß sind, werden sie sehen, wozu wir das Geld verdient haben. Jüdischkeit ist etwas besondres, solange die Sonne aufgeht! Das können sie aber nicht verstehn! — Wir wollen das „goldne Gemüse“ essen, was du so gern hast, und auch Lichter anmachen morgen, mein Jüngel. Und Geschichten! Willst du, daß ich dir alte — uralte Geschichten erzähle?

Und er begann aus seinen Talmuderinnerungen Bruchstücke hervorzufuchen, die seiner Meinung nach ein märchensüchtiges Kinderohr erfreuen konnten —

Daß Adonai Zebaoth drei Stunden des Tages mit Moses, den Richtern und Salomo zusammen im Gesetz studiere, und wie er dann den Thron des Gerichts und der Gnade besteige. Hierauf beschäftigte er sich drei Stunden lang mit der Speisung aller seiner Geschöpfe, und die letzten drei Stunden des Tages spiele er mit dem Leviathan.

Adonai Zebaoth spielt? fragte Moritz verwundert.

Steht nicht geschrieben im Psalm unsers Königs David, daß er den Walfisch geschaffen hat, damit er im Meer spielen soll? Und wer ist groß genug, mit ihm zu spielen? Meyer Pinkus drehte sich ganz nach seinem Jungen herum und stand einen Augenblick, um seinen kurzen Atem zu beruhigen.

Dann dürfen wir doch auch spielen, sagte Moritzchen und sah mit leerem Blick an ihm vorbei nach der Stadt. Rasch aber wandte sich der Alte zum Weitergehen, und er fuhr fort, indem sich ein tiefer Schatten über sein Gesicht legte: Und in der Nacht klagt er: Wehe mir, daß ich mein Haus verwüstet und mein

Heiligtum verbrannt habe und meine Kinder in die Verbannung und unter die Völker geschickt. — Weißt du, was das bedeutet, mein Jüngel? Nein, du weißt es nicht!

Und mit müder, eintöniger Stimme begann er von der wirklichen Geschichte der Zeit zu erzählen, die der Verbrennung des Heiligtums vorangegangen war. Er vertiefte sich so darenin, daß selbst ihm die Viertelstunden kurz, und seine Bürde leicht wurde.

Indem er so dahinwandelte, hatte er seine einzigen beiden Lebensgüter beieinander, seinen Sohn und die Vergangenheit. Ihn erquidete keine andre Liebe als die seines Moritzchens; ob sein Gott ihm gnädig bleibe, das war die Frage. Ihm lachte nicht die Natur; ihn stählte und erhob kein mutiges Schaffen. Die Toten von Jahrtausenden waren die heimlichen Herrscher über sein innerstes Leben.

Aber die strahlende Lichterscheinung der untergegangnen Herrlichkeit seines Volkes warf noch immer etwas wie ein Abendrot in sein Leben. Sie war noch immer in den nachgeborenen Seelen die Quelle der zähen Ausdauer und des Stolzes.

Meyer Pinkus gedachte nicht immer, vielleicht nicht einmal täglich des Schicksals seines Volkes, aber doch hatte es sich in sein Antlitz hinein geprägt — in dieses Antlitz, das auch jetzt noch nicht alle Tage gewaschen wurde, obwohl die Wasserarmut Palästinas das nicht mehr entschuldigte. Die Leute, zu denen sein Geschäft ihn führte, haften liebend an ihrem Boden, von dessen Geschichte sie kaum irgend etwas wußten. Er dagegen wanderte über dieses Land, das nicht seine Heimat war, und das er auch keinen Augenblick dafür hielt — und sein bestes Wesen wurzelte tief und beständig in einem fernem Lande, das er nie gesehen hatte. Wie ein dürres, verwehtes Blatt flog er vor dem Winde. Wenn dieses braune Blatt in einem Winkel zur Besinnung kam, so träumte es von dem starken grünen Baum, von dem es losgerissen worden war. Der geheime Grund seines Lebens blieb diese Erinnerung, die ewig jung war, obgleich der Staub von Jahrtausenden darüber liegt. Schrecken aus alter Zeit gingen ihm durchs Herz, wenn er seinem Söhnchen erzählte; Schatten aus verfallnen Mauern flatterten vor ihm auf.

Moritz hatte bisher noch wenig über seinesgleichen nachgedacht, vielmehr den Gegensatz zu den übrigen Leuten, der ihn und seinen Vater zu Fremden stempelte, durch dessen Gewerbe oder durch das Fehlen der Mutter erklärt. Er hatte es bisher noch nicht erfaßt, daß es etwas so unvergleichlich seltsames mit ihnen sei. Und nun hörte er ihn, den bescheidenen Hausierer, von einem königlichen Geschlecht unberechenbaren Alters erzählen, wie aus Familienaufzeichnungen!

Er dachte jetzt nicht mehr an die Stadt. Keinmal wandte er mehr den Kopf zurück. Ohne es zu wissen, hatte er seine kleine Hand in die des Vaters geschoben und achtete nicht auf den holprigen Weg. Ein feines Knistern war in der Luft, und dichte, körnige Schneekristalle prickelten ihnen das Gesicht; der Wind überschüttete sie manchmal damit. Sie aber zogen durch das Gebirge Juda und die Ebene Jeszeel und sahen die Schlachten, in denen Jehova ihre Rosse, ihre Wagen und ihr Fußvolk zum Siege geführt hatte. Und dann zogen sie durch die Blutblendenden Sonnenscheins zum Tempel hinauf.

Meyer Pinkus schilderte, durchglüht von Schmerz und Stolz, die Herrlichkeit Salomos, und wie die Königin von Saba gekommen wäre, seine Weisheit zu hören und seinen Reichtum zu sehen — und wie die Völker seine Bundesfreundschaft gesucht hätten; wie Jehova seine Auserwählten selbst geleitet, selbst zu ihnen gesprochen und sie zu immer höherer Glorie hinangeführt hätte; wie ringsum die Heiden nicht wert gewesen seien, das Angesicht zu Israel zu erheben.

Ein heftiger Windstoß warf den Kleinen fast um und weckte ihn aus seinem Traume. Und du — sagte er, sich langsam auf die Wirklichkeit besinnend, du — warum gehst denn du jetzt hier?

Der Vater blieb stehn und sah ganz erschrocken aus, als sei er von irgendwo herabgestürzt. Sein Atem flog, und sein Gesicht war erhitzt von der doppelten Anstrengung des Tragens und des Sprechens im Winde. Ja warum? erwiderte

er dann zögernd, das ist zu schwer, es dir zu beantworten, du bist ein Kind! Wenn wirs nur selbst wüßten — immer schon hab ich es gern erfahren wollen —

Er war jetzt wieder im Alltag und spähte den Weg zurück. Das Wetter beunruhigte ihn; es war wirklich unangenehm geworden. Die Felder trugen schon eine Decke von gleichmäßigem Weiß. Gern hätte er jetzt den Kleinen zurückgeschickt, doch ihn allein gehn zu lassen, wagte er nicht mehr. Es durfte auch für ihn nur „vornwärts!“ heißen, und es war gut, ihn die Mühsal des Wegs möglichst weiter vergessen zu machen. Dafür sollte er morgen entschädigt werden, und dazu wollte er das alte, sonst wenig beachtete Chanukafest als Vorwand benutzen. Sonst hatte er sich nach jüdischem Brauch damit begnügt, durch ein besonders weltliches Verhalten seine Geringschätzung der christlichen Weihnacht an den Tag zu legen. Er, der eigentlich gar kein Gefallen am Kartenspiel fand, hockte dann mit Ehrenstein und Breslauer zusammen beim „Franzfuß“ oder einer Partie l'Hombre — ähnlich wie am Karfreitag. Morgen aber sollte Morizchen ebenso froh sein wie die Tischlerkinder.

Vom Chanukafest erzählte er ihm im Weiterwandern — vom Fest der Freude über den endgiltigen Sieg der heldenhaften Makkabäer und über die Tempelreinigung. Er schilderte, wie eine kleine kühne Schar den zehnfach überlegnen Feind niedergezwungen und das Blut derer gerächt hätte, die nicht Schweinefleisch essen und nicht Schweine opfern wollten auf dem Altar; wie dieser Stamm von Helden das Heiligtum vom Unflat gereinigt und den Altar und die heiligen Gefäße erneuert habe.

Und dann, zweihundert Jahre danach, ist der heilige Tempel in Höhe aufgegangen, und unser Volk durch Schwert und Hunger und Seuchen gewürgt! Und die übrig blieben? In die ägyptischen Steingruben und in den Fechterdienst sind sie geschickt. Wenn du wirst erwachsen sein, versuch es zu verstehn. Forste in den Schriften und sag es dann deinem alten Vater. Darauf werde ich warten, daß ich es von dir erfahre. Wir wissen nicht woher und wohin und warum. Bring du es heraus, und ich will dich segnen.

So kamen die Unfern in alle Welt. Und sie waren wie die Bienen — sie trugen ihre Waben voll. Dann schwefelte man sie ab und schleuderte ihre Waben leer und ließ sie von neuem sammeln. Sie konnten Rinnes*) beten — weiter konnten sie nichts machen. Aber hier bei uns ist es besser geworden; hier schützen uns die Gesetze.

Du darfst dies alles hören — in drei Jahren wirst du ein gebotespflichtiger Mensch und wirst schon dich selbst verantworten müssen. Vielleicht werde ich dir dann für deine Rede beim Festmahl geben den Spruch aus Bereschit Raba: „Der Jude muß dem Lande dankbar sein, wo er sein Brot findet.“

Es gefiel Morizchen sehr gut, von diesem allen erzählen zu hören. Er ging jetzt immerfort neben dem Vater, um ihn ansehen zu können. Ihm schien es, als ob sich seines Vaters Gesicht ganz verändert habe — er wußte nur nicht, was das war. Sonst scharfsinnig, verschlagen oder sorgenvoll — jetzt wurde es ehrfurchtgebietend. Es schien ihm, als müßte der Vater alles, was er erzählte, selbst erlebt haben und sei nur von damals übrig geblieben als ein Überlebter.

Er ging, wenn der Vater sprach, immer das Gesicht zu ihm erhoben und wunderte sich. Bis plötzlich seine kleine Hand weggeschleudert wurde — und darüber wunderte er sich noch mehr.

Das geschah, als Meyer Pinus berichtete, wie sein Großvater, der eine Schenke an einer russischen Landstraße hatte, so oft er in die Bezirksstadt kam, im Tore niederknien mußte, und der Torwächter mit der Schere rund um ihn herum ging, nachschauend, ob irgendwo der Rocksaum auf dem Boden lag. Wo das der Fall war, schnitt er ihn ab. So wollte man die jüdischen Untertanen von der Hoffart heilen, einen Kasten tragen zu wollen.

*) Trauerpsalmen.

Meyer Pinkus aber war nicht zornig. Seine Linke suchte des Kleinen Hand rasch wieder, und heimlich streichelte dieser sie mit seinem dicken Wollhandschuh.

Vern hätte er auch seine Wange gestreichelt, wenn er hätte hinanreichen können. Sein Vater schien ihm unendlich — unermesslich alt, wie einer, der überhaupt nicht sterben kann und traurig darüber ist. Durch die Jahrtausende war er gewandert — und nun wanderte er hier!

Der Schnee fiel in immer dichtern Flocken, schon mußte der Fuß ihn beim Ausschreiten schieben. Auf den Bäumen am Wege duldete der scharfe Wind ihn nicht — sie streckten kahle, ungeschmückte Zweige empor. Doch in des Hausierers Bart setzte er sich — seinen und des Knaben Wärme ausströmenden Mantel belegte er mit einer dicken Schicht, und auf dem Wachsstuch des Tragekorbes häufte er sich.

Bloß noch zum nächsten Dorf, Moritzche — wir kürzen die Tour ab, sagte der Vater. Geh wieder hinter mir, so wirst du etwas Schutz haben. Es ist böses Wetter, aber wir kommen vorwärts nun früher unter Dach, als wenn wir umkehrten — und bald sind wir im Walde.

Am Wege lag nach kurzem ein großer Findlingsfels, den der Dampfflug im Acker aufgespürt haben mochte. Er setzte seinen Packen darauf nieder, um zu ruhn. Wenn wir Glück haben, verkaufen wir im nächsten Dorf schon alles. Es ist ein großes Dorf — ein reiches Dorf; Gott schenkt uns viele solche Dörfer! In einer Stunde sind wir da. Er nahm dem Knaben die Mütze vom Kopf und löste aus ihrem Innern einen Streifen Wollzeug, der Mund und Nase schützen sollte. Dann strich er den Schneehaufen von dem Korbe und nahm ihn wieder auf.

Sie kamen nun eine Strecke durch Tannenwald, unter dessen Baumkronen eine Schar von Krähen mit lautem Geschrei Schutz suchte. Auch für das Vogelauge war die Luft zu dick, als daß sie ihrer Nahrung hätten nachgehn können. Sie schalteten mißtönend über den Schnee, der ihnen Wagenspuren, Saatfelder und Düngerhaufen — alles, was ihre Freude war — verschüttete. Eine Meise schlüpfte dicht am Wege durch das braune Laub jungen Buchenausschlags. Moritz hatte sie für eine Maus gehalten und schrie auf: Was macht sie da?

Es ist ein Vogel — nu — wie alle Vögel. Was soll er da machen? Es ist sein Geschäft. Dort wo junge Fichtenbäumchen einander beschirmend beisammen standen, hatte sich der Schnee ruhig auf die gespreizten Zweige gelegt und dichte weiße Lauben gebildet, in denen ein Häuschen gerade Platz gefunden hätte. Moritz freute sich über die traulichen Gewölbe und fragte: Warum sitzen nicht Tiere darin? Es ist wie weiße Laubhütten.

Sitzen sie nicht darin, werden sie wissen, warum. Was sorgst du dich um die Tiere? Kannst du davon leben?

Als sie aus dem Gehölz wieder hinaustraten, empfing sie ein verstärkter Wind. Das Schneetreiben hatte an Heftigkeit zugenommen, und als es sie recht faßte, schauderte der Kleine zurück und suchte Deckung hinter seinem Vater. Dieser geriet selbst ins Wanken. Sie hatten nun den Wind schräg von vorn. Ganze Massen Schnees drängten sich zwischen seinen Rücken und die Rundung des Korbes und vermehrten das Gewicht, das er schleppen mußte. Er warf sich scharf gegenan, wobei sich seine ohnehin engbrüstige und verbogne Gestalt noch tiefer zur Erde neigte.

Tritt in meine Spuren. Nun dauerts nicht mehr lange — noch eine kleine halbe Stunde. Was ist eine halbe Stunde? Kannst du nicht laufen wie ein Fuhn? Er glaubte selbst nicht, was er sagte. Er wußte, daß bei diesem Wetter vor einer Stunde das vorderste Gehöft nicht zu erreichen war.

Junge Ebereichen bezeichneten den Weg, den selbst er sonst nicht gefunden hätte. Man sah nicht zwanzig Schritte weit, und kein Geräusch drang vom Dorf herüber, die Richtung angehend. Man hörte nur das Pfeifen des Windes, das Knistern der Schneeförner und das Knirschen des geflochtenen Korbes. Pinkus erzählte nun nichts mehr, denn er hatte keinen Atem dazu übrig. Nur dann und wann warf er ein ermutigendes Wort hin. So kämpften sie sich ein gutes Stück vorwärts.

Plötzlich begann Moritz hinter ihm leise zu wimmern.

Was hast du, mein Leben? Mein Gold, friert dich?

Ich bin müde.

Dem Vater rieselte der Schreck durch Mark und Bein. Er wußte, daß der Kleine nicht ohne Not versagte, und fühlte, daß er selbst beinahe am Ende seiner Kraft war. Matt schon hatte er heute den Weg angetreten, und das stete, wenn auch noch so geringe Zurückgleiten des Fußes bei jedem Tritt ermüdete außerordentlich.

Wir werden ausruhn einen Augenblick, sagte er und drehte sich zu ihm. Vielleicht kommt ein Wagen und nimmt uns mit — ja gewiß kommt ein Wagen oder ein Schlitten.

Er lehnte seinen Korb ohne ihn abzusetzen an einen Baum und zog den Kleinen an sich. Er drückte sich Moritzchens glühendes Gesicht an den Mantel, von dem er den Schnee abgeklopft hatte. Dabei fühlte er, daß der Junge vor Erschöpfung zitterte. Die Kälte ging ihm selbst durch den erhitzten Rücken, den er dem schneidenden Winde aussetzen mußte. So standen sie eine Weile schweigend, und die Hand von Pinkus glitt lieblosend über den Nacken des Kleinen.

Jetzt wird es wieder gehn, mein Zügel, sagte er endlich. Langsam — du gehst immer dicht hinter mir. Er stieß sich mit einem Ruck von dem Stamme ab, sodaß er wieder in gebückte Haltung kam, und schritt voran, bis Moritzchen vor Müdigkeit stolperte und fiel. Er zog ihn am Arme in die Höhe, aber der Kleine taumelte nur noch ein paar Schritte vorwärts, dann fiel er abermals und weinte.

Langsam ließ der Jude die Trageriemen von seinen Schultern gleiten und stellte den Korb zu Boden. Ich werde dich jetzt tragen. Mein Kind braucht nicht zu weinen. Ich werde die Ware herausnehmen, und du wirst hineinsteigen.

O die Ware — die schöne Ware — wo wird die bleiben? jammerte Moritzchen. Aber der Vater nahm alle schweren Sachen heraus und schlug sie so gut es ging in das Wachsstück. Dabei murmelte er inbrünstig den Schluß des Kal nidro — des großen Bußgebets vom Veröhnungstage: Mein Gott, ehe ich geschaffen, war ich nichts — und jetzt da ich geschaffen, bin ich so, als wäre ich nicht geschaffen. Staub bin ich im Leben — noch mehr im Tode; ich bin voller Schmach und Schande. Es sei dir, Einiger, wohlgefällig, daß ich nicht mehr sündige.

Die Broschen und das Sammetband — die darfst du nicht hierlassen — die sind ein Geschäft, sagte der Kleine weinerlich, während er neben dem Korbe auf den Knien lag.

Mach ihn zu einem, der Israel unterweist, setzte der Vater leise seinem Spruch hinzu, und er legte den Warenballen hinter einem schlanken Kastanienbäumchen in den Graben und häufte Schnee darüber. Ja, ich werde die Kleinigkeiten mitnehmen so gut wie die Betriemen — und auch die Wolle; sie wärmt dich noch. Er hob den Knaben hinein. So leg dich an mich — und die Wolle hier zur Seite — und halt die Arme fest am Leib, daß du warm bleibst.

Moritzchen sah aus dem Nest mit seinen schwarzen, enggestellten Augen heraus, wie die Maus aus dem Loch. Pinkus wuchtete sich den Korb wieder auf den Rücken und ging die ersten Schritte taumelnd. Die Last war nicht leichter geworden, und der Schneesturm nicht barmherziger. Er mußte jetzt öfters stillstehn, das durfte er aber nur tun, wenn er zugleich einen der Alleebäume umfassen konnte.

Wirßt du kalt? fragte er nach einer Weile.

Ich weiß nicht, piepte Moritzchen.

Soll ich dich niedersetzen? Will mein Zügel umherspringen, um sich aufzuwärmen?

Nein. Sind wir noch nicht bald da?

Noch eine Viertelstunde — wenn der Einige uns gnädig ist. Dieser Zusatz wurde leise gemacht. Er sprach jetzt gar nicht mehr und ruhte auch nicht mehr aus. Sein Atem wurde keuchend. Er zählte die Schritte immer von eins bis zehn, und vor seinen von Blutäberchen geröteten Augen, die er auf den Boden gerichtet hielt, stimmerte es. Seinem heißen Gesicht waren die Schneeflocken jetzt an-

genehm. Geflissentlich sah er lange Zeit nicht auf, um durch das unbegrenzte Einerlei der Umgebung nicht entmutigt zu werden.

Endlich hob er den Kopf und sah einen Apfelbaum, der zu dem Garten des vordersten Bauerngehöfts gehörte. Wir sind da! rief er freudig. Moritzche, hörst du — wir sind bei Leut. Schläfst du?

Ein schläfriges Stimmchen gab aus dem Korbe Antwort.

Schlaf nicht ein. Gleich werden wir dich herausholen. Dann bist du in der warmen Stube und wirst essen. Bist du kalt? Er schritt jetzt aus, so rasch er konnte. Nun hatte er das Tor erreicht — nun bog er hinein.

(Schluß folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel. Es konnte von vornherein für keinen denkenden Politiker zweifelhaft sein, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland, soweit sie sozialistisch-anarchistischer Charakters ist, in Deutschland nicht ohne Einfluß auf die Massen bleiben, nicht auf sie „abfärben“ würde. Seit dem Jenaer Parteitage hat sich die Sozialdemokratie unaufhörlich bemüht, das Wort „Generalsirei“ in Umlauf und Verbreitung zu bringen, um die Arbeiter an dieses Schlagwort zu gewöhnen, mag immerhin der Einzelne nicht recht wissen, was er sich darunter recht zu denken hat. Je höher in Rußland wegen der Unentschlossenheit der Regierung und der Unbrauchbarkeit ihrer Organe die Wogen der Revolution gehn, desto mehr Geschmack gewinnen unsre Agitatoren selbstverständlich einem chaotischen Zustande ab, worin die sozialdemokratische Diktatur fast das eigentlich regierende Element geworden ist oder sich wenigstens stark genug fühlt, wie eben bei den russischen Post- und Telegraphenbeamten, der Regierung ihre Bedingungen vorzuschreiben. Für den auswärtigen Beurteiler, der zum großen Teil auf entstellte oder verlogne Zeitungsnachrichten angewiesen ist, bietet Rußland im gegenwärtigen Augenblick allerdings eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem Frankreich von 1789; es hat sogar den Anschein, als ob die Entwicklung noch ein schnelleres Tempo nehmen werde als dort. Aber zum Glück fehlt es nicht an Anzeichen, daß die Kreise des russischen Volkes, denen es um einen ehrlichen Konstitutionalismus zu tun ist, längst begriffen haben, wie dieser mit der Pöbelherrschaft niemals zu erreichen oder zu behaupten sein wird, daß im Gegenteil die sehr zarten Keime bürgerlicher und staatsbürgerlicher Freiheit von den Massen nur zertreten werden können, und daß die Diktatur sozialrevolutionärer Komitees auf die Dauer noch viel schwerer erträglich ist als der zarische Absolutismus. Mit den Komitees scheint die Regierung ja nun endlich, wenn auch spät, aufräumen zu wollen.

Neben diesen Schichten, die sich anfangs das Auftreten der Massen gefallen ließen, jetzt aber längst nach einem Manne rufen, der die Empörung — sogar mit Schrecken — bändigt, wächst langsam aber stetig fortschreitend eine altrussische Strömung unter der Parole: „Ordnung und Zar“ empor. Diese beiden Richtungen vereint werden eines Tages stark genug sein, die Revolution niederzuwerfen. Menschenleben haben in Rußland nie hoch im Kurse gestanden, und wenngleich es einerseits richtig sein mag, daß die russische Regierung vor einem Jahre oder doch vor sechs Monaten mit dem dritten Teile der jetzigen Zugeständnisse weiter gekommen sein würde, so darf andererseits doch mit Zuversicht angenommen werden, daß die Revolution in der jetzigen Krisis nicht das letzte Wort haben wird. Die monarchische Staatsordnung wird sich erhalten und wieder beseitigen, wenn sie hinter dem Vorhang Witte ihre Kräfte zu sammeln versteht und zugleich mit der Duma auf dem Plane ist. Ein allgemeines Stimmrecht in einem Lande, wo zwei Drittel der Bevölkerung nicht lesen und schreiben können, ist ein Unsinn, wie es sogar in Deutschland trotz des Bildungszustandes unsrer Bevölkerung ein